

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die gewöhnliche Anzeigenspalte oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Anzeigen und Remittentent, 10 Pf. Die Zeitung für die laufende Hauptzeit (September bis Ende März) mit den Ausgaben an freien Tagen in Zahlung genommen. Schmeibler & Co. wird angemessen höher berechnet. — Vertikale 40 Pf. — Ziffergröße und Wortausgaben extra.

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



mit „Illustriertem

Sonntagsblatt“

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 206

Donnerstag, den 3. September 1914.

154. Jahrgang.

Die Sonne von Sedan.

Vor 44 Jahren wars. Da drang zu uns am 2. September die kaum fahbare Kunde von Napoleons und der Mac Mahonschen Armee Gefangennahme zu Sedan. Ein ungeheurer Jubel durchbraute das deutsche Land, einer rief es leuchtenden Auges dem andern zu, die Götter läuteten es durch alle Städte und Dörfer. Welch eine Wendung durch Gottes Hülfe! Mit diesem schlicht demütigen Ausruf schloß Kaiser Wilhelm I. überwältigende Siegesmeldung an die Kaiserin Augusta.

Und wachlich, herrlich war der Lohn, den das heldenhafte und siegreich kämpfende deutsche Heer durch die Gefangennahme des „Kettenridders von Europa“ und seines letzten tatensfähigen Heeres errungen hatte. Aber die auf diesen Erfolg gestellte Hoffnung, daß die Gefangennahme Napoleons den Frieden bedeute, sollte sich nicht erfüllen. Noch fast fünf Monate wehrte sich Frankreich unter Führung des genialen Organizers Gambetta, bis seine Widerstandskraft erschöpft war und der Frankfurter Friede geschlossen werden konnte.

Und damals stand uns Frankreich allein gegenüber. Die neu gebundene Republik fand zwar bei England freundliche Förderung, aber daß das russische Kaiserreich sich seiner angenommen hätte, war schon durch seine Revolutionsgeburts ausgeschlossen.

Heute nun leuchtet von der Sonne von Sedan auf deutsche Siegesstadien und Siegesfreude. Im gewaltigen Ringen, das je die Weltgeschichte sah, im Osten und Westen, gegen die mächtigsten Feinde im größten Bunde: das französische Jakobinertum, das barbarische Moskowitertum und das raffigere Krämervolk Großbritanniens, sichermeternde deutsche Siege, deren Größe aus den schlichten Meldungen des deutschen Hauptquartiers erst herausgeschält und geahnt werden müßten, deren gewaltige Ergebnisse erst mit bewundernder Bewunderbarkeit gepahnt und überprüft werden, ehe sie der lauschenden Welt verkündet werden.

Wachlich, unser Militär von Leuten lebt noch und führt unsere Heere und unsere Waffen.

Und doch — so groß die Erfolge — der Hoffnung auf baldigen Frieden dürfen wir uns nicht hingeben, dazu ist die Macht unserer zahlreichen Feinde zu groß, namentlich aber der bei den Briten angesammelte weidgerechtere daß zu gewaltig und zu zahl. Selbst wenn Frankreich und Rußland im Gefolge unserer zerschmetternden Schlage durch innere Umwälzungen zum vorzeitigen Friedensschluß genötigt werden England wird kämpfen „bis zum letzten Penny“. Es wird keine aufnahmepanende Macht bis zum letzten Atem gegen uns einziehen. Wir müssen uns auf Besuch der Japanen, auf das Erscheinen von indischen und Negers- und Afrikanertruppen machen. Und diese verzweifelte Wut Englands wird erst voll die ganze Schwäche seiner Position entfüllen. Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Abscheu — und das macht blind, er ist ein schlechter Berater.

Wir aber müssen Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren und uns auf eine längere Dauer des Existenzkampfes gefaßt machen, als bisher und jener annehmen und die Allgewaltigkeit misst und hofft. Die Zeit ist unser Verbündeter. Darum geduldisches Ausbarren und Festhalten! Wir haben Trümmer genug in der Hand und, wills Gott, ist beiseite im nächsten Jahre die Sonne von Sedan ein neues, über alle herrliches deutsches Reich, das sich anstreckt, die Früchte seiner Kämpfe und Siege in friedliche Kulturarbeit umzumünzen.

Neues vom Tage.

Ein englischer Prinz legt englische Ehren ab.

Dem Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, der bekanntlich englischer Adressant ist, hatten russische Gerichte leichtfertig eine ameiselhafte Haltung in dem gegenwärtigen Krieg nachgesagt. Herzog Karl Eduard weist jetzt in energischer, selbst den Dämonen überzeugenden Weise dieses frivole Ansehen durch folgendes Telegramm an den Staatsminister von Petersburg zurück:

Ich ermähnte Sie, öffentlich bekannt zu geben, daß ich die Stelle des Chefs des Regiments Seaforth

Highland aufgegeben habe, da ich es nicht als deutscher Bundesfürst in Einklang bringen kann, Chef eines Regiments zu sein, dessen Land uns in schändlicher Weise überfallen hat.

Wie Rußland die Kurie einfangen wollte!

Köln, 31. August. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Die russische Diplomatie hat sich neuerdings einen Trick geleistet, über den alle Welt lachen müßte, wenn er nicht zugleich die Unverfrorenheit vieler russischen Diplomaten zeigte. Wie uns aus Rom von zuverlässiger Seite geschrieben wird, hat der russische Geschäftsträger in Rom die Rativität gehabt, bei der Kurie anzufragen, ob sie nicht den päpstlichen Nunzjus in München anweisen könnte, daß er den Schutz der Russen in Bayern übernehme. Der Nuss hat geantwortet, er könne den Vatikan auch für die russische Politik einfangen. Hätte der Nunzjus in München Befehl erhalten, den Schutz der Russen zu übernehmen, so würde natürlich der Einbruch entfallen sein, als ob der Vatikan auch zu den Rußland befremdenden Mächten zählte und gewissermaßen auf der Seite Rußlands stehe, wenigstens moralisch und mit seinen Sympathien.“

Hansi und Konjorten Landesverräter.

Kolmar, 1. September. Bekanntmachung: Der Vater Jean Jacques Falk, genannt Hansi, der Rechtsanwalt Albert Helmer und der Zahnarzt Karl Huch, alle drei aus Kolmar, welche sich bei den französischen Truppen befinden, werden für Landesverräter erklärt. Wer ihnen Aufenthalt gewährt oder ihren Aufenthalt verheimlicht, wird nach Kriegesgebrauch erschossen. Das Dislokationskommando: von Wellestein, Oberstleutnant z. D.

Verlängerung der Moratorien in England und — der Türkei!

London, 1. September. Im Unterhaus teilte Lord George mit, daß die Regierung beschlossen habe, das Moratorium in der gegenwärtigen Form um mindestens noch 1 Monat zu verlängern.

Konstantinopel, 31. August. Das Amtsblatt wird morgen ein Gesetz veröffentlicht, durch welches das Moratorium verlängert wird um einen Monat und die Schuldner von allen Verbindlichkeiten 5% und auf die Hausmiete 25% zu zahlen haben.

Dom Weltkriege.

Die Ergebnisse der Schlacht bei Tannenberg.

Die bekannt gewordenen Ergebnisse der Schlacht von Tannenberg scheinen immer noch nicht abschließend zu sein. Es steht zu erwarten, daß die Zahl der Gefangenen sich noch weiter erhöhen wird. Immerhin bedeuten die vorliegenden Resultate einen kolossalen Gewinn, wenn man berechnet, daß ein russisches Armeekorps aus zwei Infanterie-Divisionen zu zwei Infanterie-Brigaden besteht und jeder Infanterie-Division eine Artillerie-Brigade zugeordnet ist. Die Brigade besteht aus zwei Abteilungen und entspricht etwa dem deutschen Artillerie-Regiment. Eine Abteilung hat drei Batterien. Die Geschützstärke der Geschützbrigade beträgt acht Geschütze, so daß die russische Artilleriebrigade über 48, das Korps über 96 Geschütze verfügt. Da die bei Tannenberg mit vollständigem Verlust der Artillerie geschlagene russische Armee fünf Armeekorps zählte, und da die Berechnung der Artillerie die normale ist, wird die russische Truppenmacht 480 Geschütze verloren haben. Der geschlagenen Armee waren jedoch drei Kavallerie-Divisionen beigegeben worden, und da jede Kavallerie-Division über eine reitende Artillerie-Abteilung zu zwei Batterien oder 12 Geschützen verfügt, so beläuft sich demnach der Gesamtverlust der Russen auf 516 Geschütze.

Es kommt hinzu, daß auch der Rest der russischen Truppen, der der Gefangennahme und der Vernichtung entgangen sein sollte, ohne Artillerie eine wertlose Menschenhorde darstellt, die eine erneute kriegerische Verwertung kaum zulassen wird.

Zu dem Siege der Ostarmee schreibt die „Köln. Ztg.“:

Drei Armeekorps sind vernichtet, d. h. 136 000 Mann außer Gefecht, tot, verwundet, zerstreut und gefangen. So hoch man den Selbennut unserer Offiziere und Soldaten anschlagen muß, gebührt doch das Hauptverdienst an diesem riesigen Erfolge der strategischen Leitung auf deutscher Seite, die die Operationen derart anzulegen und durchzuführen verstanden hat, daß ein solches Ergebnis zustande kam.

Deutsche und österreichische Truppen in Südpolen.

Mailand, 1. September. Nach offiziellen Berichten aus Petersburg gibt die russische Regierung zu, daß in Südpolen die Städte Petrikau, Dpatow und die bedeutende Fabrikstadt Lodz von den deutschen und österreichischen Truppen besetzt wurde.

Rußland vor der Revolution?

Köln, 1. September. Ein vor 14 Tagen aus Rußland ausgewandertem Deutscher erklärt: Aus dem Innern des Landes liegen Mitteilungen vor, die darauf schließen lassen, daß in manchen Kreisen der Bauernschaft dem Rufe zur Fahne nur widerwillig gefolgt wurde. Da der Einfluß der Großfürsten, in denen man mit Recht die Führer der sogenannten Kriegspartei erblickt, auf die breite Masse des Volkes verhältnismäßig abgenommen ist, und die industriellen Arbeitermassen durchaus unzufrieden sind, so ist der Ausbruch einer Revolution zu erwarten, falls es gelingt, der russischen Armee eine entscheidende Niederlage beizubringen. Es ist dies umso mehr vorzusehen, als der Ansturm der russischen Gesamtarmee unter normal sein wird und daher Schwierigkeiten in der Ernährung der Bevölkerung und der Armee zu erwarten sind.

Bomben gegen russisches Militär in Polen.

Der „Prager Bohemia“ wird aus Prag gedruckt: In der Nähe von Warschau wurde ein Bombenattentat auf einen vollbesetzten russischen Militärzug verübt. 150 Mann, darunter viele Offiziere, wurden getötet. Die meisten Attentäter entkamen, einige wurden erschossen. Die vorgefundenen Papiere beweisen deutlich, daß der Anschlag auf Anordnungen des revolutionären Komitees in Warschau stattfand. Danach scheinen die Russen Warschau und Polen doch noch nicht geräumt zu haben!

Dom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die gewaltigen Kämpfe nördlich Lemberg zwischen Bug und Weichsel dauern noch fort. Die österreichischen Truppen sind, indem sie sich auf der ganzen Linie mit großer Ruhe auf den Feind warfen, vorgegangen, wobei sich ihre Front jetzt von Lublin über Krakow nach Gubel und bei Zow erstreckt. Die Bewegung dieser Heeresabteilungen nach dem Innern Polens dürfte an Kraft nicht verlagern und nicht versagen, eine gewisse, beabsichtigte Wirkung auf die Kampfe am östlichen Flügel auszuüben, die vermutlich ihren Zweck erfüllen. Die endgültige Entscheidung steht bevor.

Der Kriegserblicherthatter des „Armenblattes“ meldet vom 31. August, 9 Uhr vormittags: Heute ist der letzte Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpften mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Nachrichten aus der Geschützlinie lauten für uns durchwegs günstig. Rückführende Verwundete erzählen von Selbennut unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut.“ Der Kriegserblicherthatter der „Neuen Freien Presse“ meldet von heute früh: „Nachts sind günstige Nachrichten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort. Man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen.“

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird im Kriegspremierquartier bekannt, daß fortgesetzt russische Munitionstransporte der rumänischen Regierung verunfallt und beschlagnahmt, die Donau hinunterfließen. Auch sollen an der Donau rumänische Verbände für den Transport russischer Hilfstruppen nach Serbien getroffen werden.

It Rumänien noch neutral?

Die Meldungen über den Transport russischer Munition und russischer Hilfstruppen auf der Donau

sind sehr geeignet, unliebsames Aufsehen zu erregen. Rumänien hat seine Neutralität erklärt und wird sich hoffentlich auch zu nahem Wissen, wenn die Russen unter dem Schutze der Handelsflagge versuchen sollten, Munition und Hilfstruppen den Serben zu Schiffen zuzuführen. Die rumänische Regierung hat das Recht, jedes verdächtige Schiff auf ihrem Gebiete anzuhalten und nach Kriegsfotografen zu durchsuchen. Ein Truppentransport nach Serbien wäre eine direkte Verletzung der Neutralität.

Insmerhin wird doch eine rege Aufmerksamkeit für Bukarest vonnöten sein, da wie schon früher angedeutet, durch die Kronprinzessin von Rumänien dort starke russische Einflüsse tätig sind. Darauf deutet auch die nachstehende Meldung hin:

Prinz Nikolaus von Griechenland am rumänischen Hofe.

Bukarest, 1. September. Prinz Nikolaus von Griechenland und Gemahlin sind in Sinaita eingetroffen. — Der türkische Minister des Innern Taalat Bey ist über Sofia nach Konstantinopel abgereist.

Das griechische Herrscherhaus ist — abgesehen von der Königin, die eine Schwester unseres Kaisers ist — durchaus im englischen und russischen Fahrwasser und die Witten des Prinzen Nikolaus dürfte ziemlich durchsichtig sein. König Karl aber ist alt. Wahrscheinlich erscheint daher für Österreich-Ungarn wohl am Platze.

Die österreichischen Erfolge gegen Serbien.

Nach einer Meldung des römischen „Corriere d'Italia“ ist es den Österreichern gelungen, die Serben und Montenegriner im äußersten Sandstich zu fassen und auf ihre ursprünglichen Grenzen zurückzuwerfen.

Da Montenegro der Seeweg verperrt ist, wären damit den beiden Verbündeten, falls die Meldung sich bewahrheitet, alle Verproviantierungsstellen abgeschnitten worden.

Österreichische Auszeichnungen für das deutsche Sturmlinienkommando.

Serajewo, 31. August. Der Armeekommandant Potiorek verlieh kraft der ihm vom Kaiser erteilten Befehls folgenden Soldaten des deutschen Sturmlinienkommandos für besonders tapferes und heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde Auszeichnungen: Die **goldene Tapferkeits-Medaille** dem Feldwebel Hermann Reinhardt, die silberne Tapferkeits-Medaille der 1. Klasse den Sergeanten Hans Döllinger, Rudolf Schläter und Eugen Zinaer, sowie dem Gefreiten Willi Meinhold, die silberne Tapferkeits-Medaille 2. Klasse dem Unteroffizier Christoph Dittmann, den Gefreiten Ernst Eisele, Ernst Eitelich, Alois Fleiß, Max Wenzel, Karl Mühlhausen, Georg Bauer und Wilhelm Egger, sowie den Sechsfoldaten Georg Pau und Karl Kurz.

Erzherzog Josef in vorderster Kampflinie.

Ein bei Schabach verwundeter Retenoffizier, der mit einem Verwundetentransport in Pest eingetroffen ist, teilte der Herzogin Augusta, der Gemahlin des Erzherzogs Josef mit, daß die Division des Erzherzogs besonders durch die Tapferkeit, die Kaltblütigkeit des Kommandeurs sich auszeichnete. Der Retenoffizier sah den Erzherzog selbst wiederholt in feindlichem Feuer, wo er die Soldaten durch sein eigenes Beispiel ermunterte und anfeuerte.

Der österreichische Landsturm im Auslande.

Wien, 1. Sept. Kaiser Franz Josef hat unter Anerkennung des rühmlichen Verhaltens des österreichischen Landsturms die Ernächtigung erteilt, das der Landsturm auch außerhalb Oesterreichs verwendet werden dürfe.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Eindrud der deutschen Siege in England.

Die Londoner „Times“ veröffentlichten, wie der V. A. aus Kopenhagen erzählt, einen langen Bericht ihres Korrespondenten über die letzten Kämpfe in Frankreich. Er gibt zu, daß die britischen Truppen große Verluste erlitten hätten. Für Mut sei aber ungeboren. Der französische Generalstab habe die Kraft des deutschen Vorstoßes in Belgien unterschätzt. Deutsche Truppen seien mit ungeahnter Schnelligkeit vorgebrungen und vorwärts getrieben, ohne der Eroberung von Festungen besonderen Wert beizulegen. Zeppelin-Luftschiffe, Aéroplane und Automobile hätten beständig den deutschen Generalstab über die Bewegungen der Verbündeten unterrichtet und Verwirrung hervorgerufen.

Der „Times“-Korrespondent in D i e n e schreibt: Aus dem Lande herber gestückelte Bewohner berichteten, daß die größte liberalistische des jetzigen Krieges in militärischer Hinsicht die Anwendung des neuen deutschen Belagerungsgeschusses gewesen sei. Niemand außerhalb des Generalstabes habe eine Ahnung von der Größe der 42-Zentimeter-Geschütze gehabt. Der Ruhm Krupp's werde durch dieses neue große Werk jetzt in alle Welt getragen.

Der deutschen Sturmflut hält nichts stand.

Stockholm, 31. August. Die geschlagenen Heerführer des Dreiverbundes geben unter lahmten Ausreden ihre Niederlagen im Westen wie im Osten zu. Das französische Kriegsamt sagt euphemistisch: „Unser linker Flügel war nicht sehr glücklich, die Deutschen rücken auf La Fere vor.“ Das Blatt „Echo de Paris“ knüpft hieran den Zusatz: „Die Deutschen stehen 100 Kilometer vor Paris; es fällt uns schwer, zu glauben, daß niemand sie aufhält.“

Der englische Kriegsminister Lord Ritchie besitzt die bisherigen englischen Verluste auf 6000 Mann und kennzeichnet die Kriegs-

Der deutsche Landwehrmann.

Der Kaiser rief und schon von allen Seiten Sie kamen ernten lichter Mann für Mann. Du riechst uns, fürs Vaterland zu streiten, Wir folgen dir, mein Kaiser, für uns an; Wir stehen unerschrocken fest wie Wäner, Treu unserm Schwur, wir kennen unsre Pflicht, Mag auch der Feind uns ringsumher belauern, Wir fürchten doch der Feinde Augen nicht. Ihr Feinde erbebt, es naht heran: Der grimme deutsche Landwehrmann.

Kennst du den Spruch, den uns die Mutter lehrte: Wofür das Blut der Mütter einstmal floß, Wir kämpfen ja für unsre Heimat Erde, Drum fürchten wir kein feindliches Geschloß, Als Schwach und Schand auf deutscher Ehre ruht. Die Gut und Blut dem Vaterlande weihn, Gebt keine Gnade fetter Mörderhande, Traut Tod, Verderben in der Feinde Meißin. Ihr Feinde erbebt, es naht heran: Der grimme deutsche Landwehrmann.

Für eure Hinterlist und eure Fäulde, Da bißt ihr heut mit eurem Fleiß und Blut; Denn eher ging die Welt in tausend Stücke, Als Schwach und Schand auf deutscher Ehre ruht. Drauf, Kameraden, laßt die Waffen brechen! Mein Deutschland laß, vernichtet Zug und Zug, Sollt auch mein Aug' im Todeskampfe brechen: „Dem Vaterland mein letzter Atemzug.“

Refrein: Ihr Feinde erbebt,.....

Mertsburg, den 27. August 1914.

De Star Dottenroth.

lage mit der wenig begründeten Zuversicht: „Wenn die Deutschen jetzt eine Schlacht verlieren, bedeutet es für sie eine Katastrophe, wenn wir sie auch nur festhalten, kommt es zu dem gleichen Ergebnis.“

Das Potsdamer Blatt „Tagens Anbeter“ bemerkt hierzu: „Der Vorzug der dritte und wahrheitsgemäßeste Möglichkeit, nämlich, daß er wieder geschlagen wird.“

Das Petersburger amtliche Depeschbüro schreibt den deutschen Sieg in Ditteneben lakonisch mit den Worten: „Neue Truppen zeigen sich in der deutschen Front, die eine Offenbewegung gemacht hat.“ Der Kriegsreporter der „Times“ schreibt: Bei Tournai suchte unsere Armee den deutschen Vorwärtsschub aufzuhalten, aber die verpörrische Unterstützung durch unsere Verbündeten blieb aus, und nach vierstündigem Kampf durchbrach die feindliche Kavallerie unsere Linien; unsere Soldaten jagten die Deutschen kamen über uns wie eine Sturmflut, der nichts standhalten kann.

Die „Begründeten Befürchtungen“ der Times.

Köln, 31. Aug. Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Cransburg:

„In der Presse wußte man sich am Freitag abend trotz einer halbwegs auffällenden Depesche Sir John French, die im Unterhause verlesen wurde, kein rechttes Bild von der damals schon ziemlich verschlechterten Lage des britischen Hilfsheeres in Frankreich zu machen. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ muß schlimme Dinge gesehen, was die Lage in Nordfrankreich angeht, und zwar bevor die Zurückweisung des britischen Hilfskorps bei St. Quentin bekannt war. Man muß ihm das Zeugnis ausstellen, daß er in seinen Ausführungen, die ziemlich sachmännischer Art sind, sehr begründete Befürchtungen hegt. Dem britischen Leser, der die Wahrheit in der Presse zu finden weiß, kann jetzt aber keine Darlegung, das die Grundzüge des deutschen Vorgehens bekanntgegeben seien, nur einen schwachen Trost bieten.“

Die Befürchtungen haben sich inzwischen in größerem Umfang erfüllt, als die Times selbst vermutete.

Nur noch 70 Kilometer bis Paris.

Rotterdam, 31. Aug. Wie hierher aus Paris gemeldet wird, weisen einzelne dortige Blätter darauf hin, daß die deutschen Truppen nur noch 70 Kilometer — das seien drei Tagemärsche — von Paris entfernt seien. Deutsche Kavallerie kann vielleicht noch früher vor der Festung erscheinen. Daß man mit dem Anrücken der Deutschen in nächster Zeit rechnet, zeigt die fieberhafte Verstärkungsarbeit an den Forts.

Wenn die Deutschen in Calais sind.

Der Marineadjutant der „Times“ äußert die Befürchtung, daß die Deutschen, sobald sie einen Hafen an Pas de Calais besetzen, dort einen Stützpunkt für ihre Luftfahrzeuge errichten werden, was für England bedrohlich wäre. Ein Luftland ist wenigstens erfreulich, nämlich, daß den internationalen Finanzleuten, Doktorinären und Toren, die einen Tunnel bauen wollen, für immer Schweigen auferlegt worden ist.

Paris verproviantiert sich.

Kopenhagen, 1. September. Nach einer Blättermeldung aus Paris erwartet die Stadt die Belagerung. Die Territorialarmee fest das verschanzte Lager in Verteidigungszustand. Die Verproviantierung der Stadt ist gesichert. Zahlreiches Vieh ist im Wollogner Waldhagen und auf der Rennbahn von Longhamps.

Apachenschlacht in Paris.

Die Apachen sind nach den ersten „patriotischen Hinderungsstagen“ vom strengen Regiment des Polizeipräfekten aus der inneren Stadt vertrieben worden. Nachts geht die Jagd in den Vororten weiter. Die Zuhörer sind auf den Bahngleisen und in den Straßen die Raubgefahren zu Tausenden nieder.

Ein neues französisches Sperrfort gefallen.

Großes Hauptquartier, 1. September. Die französische Festung Givet ist am 31. August gefallen.

General Pau, der kommende Mann.

Nach einer Clairmahlung erhielt General Pau, der gestern in Paris weilte, die ministerielle Zusage einer baldigen Erweiterung seines Wirkungsbereiches.

Der deutsche Flieger über Paris.

Rotterdam, 1. September. Über das Erscheinen des deutschen Fliegers am Sonntag nachmittag über Paris berichten englische Blätter: Er war fünf Bomben, von denen drei explodierten. Eine fiel in den dichtbevölkerten Stadtteil der Rue Albion und Rue Vialgriens vor die Räder eines Wäders und eines Weinbändlers. Sämtliche Scheiben wurden zertrümmert, und zwei Frauen wurden verwundet. Aus dem Quai Valmy explodierten zwei Bomben. Temps meldet, daß der Flieger auch ein Manifest herunterwarf, welches behauptet wurde, die deutsche Armee stehe vor den Toren von Paris. Der Stadtbericht nichts übrig, als sich zu ergeben. Die Unterzeichnung lautete: Leutnant von Hildebrand.

Die Beschießung Antwerpens.

In Vodenbach eingetroffene stellungspflichtige Ungarn aus America, die über Liverpool nach Antwerpen gekommen und dort mehrere Tage zurückgehalten worden waren, erzählen, daß die Deutschen am vorigen Dienstag mit dem Bombardement Antwerpens begonnen hätten. Dabei hätte ein Zeppelinluftschiff eingegriffen, das Bomben auf die Vorstadt warf. Die Verwirrung in Antwerpen sei kaum zu beschreiben, und die Stimmung der Bevölkerung, die sich von Frankreich und England verraten glaube, eine verzweifelte. Während man früher die Deutschen verfolgte, behandle man jetzt die noch in Antwerpen zurückgehaltenen Deutschen mit großem Respekt.

Belgien unter deutscher Verwaltung.

Wie aus Antwerpen gemeldet wird, berichteten dort eingetroffene Flüchtlinge, daß in Brüssel ein deutsch-belgisches Finanzministerium gebildet worden ist, das die Kriegssteuern einzuliebt. Dann wurden alle belgischen Belgien eine Stunde zur rückgeführt, jedoch bis jetzt deutsche Zeit haben. Als die Bürger protestierten, erwiderte Generalgouverneur Reichert von der Goltz, daß Deutschland ein einheitliche Zeit haben müsse. Die Bürger Brüssels geben zu, daß im deutschen Heere glänzende Manneszucht herrsche. Alle Zahlungen erfolgen in Gold oder Anweisungen auf die deutsche Reichsbank.

Eine Kriegsteuer für Charleroi.

Wie schwedischen Blättern aus London gemeldet wird, haben die Deutschen der Stadt Charleroi eine Kriegsteuer von 10 Millionen Francs auferlegt.

Könnte Japans Landheer helfen?

Kopenhagen, 1. September. Der frühere französische Minister Bidon führt nach einer Meldung im „Petit Journal“ aus:

„Warum soll das japanische Heer nicht ebenso am Kampfe teilnehmen wie die Flotte, und zwar nicht in Japan und China, sondern in Europa? London und Petersburg braucht sich nur zu einigen, um einige Hunderttausend Mann nach Europa hinüber zu werfen.“

Englands Wiltstraten gegen Japan.

Über Stockholm erfährt das „Aftenbladet“ aus London: In England herrscht starke Beunruhigung in der öffentlichen Meinung wegen der Haltung Japans, das Absichten auf Deutsch-Ostchina, sowie den übrigen deutschen Kolonialbesitz zu erkennen läßt. Englische und besonders australische Politiker fordern, daß England durch sofortige Weitergreifung dieser deutschen Kolonien den japanischen Raubtieren zuvorkommen soll.

Die ersten englischen Verwundeten in London.

Rotterdam, 1. September. Nach Berichten aus London traten auf dem dortigen Waterloo-Bahnhof verwundete englische Soldaten ein. Sie wurden von einer größeren Menschenmenge mit Jubel begrüßt. Sie erklären, daß sie während des ganzen Vormarsches nicht gewußt haben, wo sie sich befinden. Ein Veteran sagte, daß der Burenkrieg im Vergleich mit diesem Krieg ein Flanid gewesen sei.

Der Zar genügt?

Die Wiener „Zg.“ berichtet, die Großfürstin-Klause habe den Zar in der kritischen Zeit am Ende Juli acht Tage lang von der Außenwelt, sogar von den Ministern, hermetisch abgeperrt und ihm die Mobilisierungsbefehle abgereicht. Nun, der Depeschendienst mit Kaiser Wilhelm dürfte echt sein und das genügt, um diesem Schwächling widerliche Umstände zu verjagen.

Englands Druck auf den neutralen Handel.

Der Londoner „Economist“ erklärt, daß von gewisser Seite in England behauptet würde, England wolle die neutralen Staaten zwingen, an den deutschen Handelsbeziehungen teilzunehmen. Das Blatt bemerkt hierzu, daß England dadurch weit mehr an Ansehen in den Augen der Welt verlieren würde, als es auf andere Weise gewinnen könnte. Wenn England dem gesellschaftlichen Handel Amerikas oder der skandinavischen Länder Hindernisse in den Weg legen wollte, würde es deren Stimmung sofort gegen sich haben und Gefahr kommerzieller Repressalien laufen.

In London heißt es, daß Deutsch-Südwest-Afrika demnächst der südafrikanischen Union einverleibt werden solle.

Die Deutschamerikaner für die Hinterbliebenen der deutschen Gefallenen.

Dresden, 1. September. Wie dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbande

In England selbst begann die Werbung für das zweite hunderttausend Krieger; die Altersgrenze wurde auf 35 Jahre erhöht.
Aus Antwerpen wird gemeldet, daß die Stadt mit Flüchtlingen überfüllt ist; viele ziehen nach England.
Wie die Direktion des Königl. Holländischen Lloyd in Amsterdam mittelt, hat sie von dem holländischen Auswärtigen Amt die Nachricht erhalten, daß sämtliche deutsche Staatsangehörige, die vor einiger Zeit auf den aus Südamerika kommenden Dampfern „Lubantian“ und „Zealandia“ abgegangen und in Plymouth festgehalten worden sind, nun wieder freigelassen und nach Holland befördert werden, von wo sie ihre Heimat ohne jede Schwierigkeit erreichen können.

In Belgien Geschichte.
Berlin, 28. August. Von verschiedenen Personen sind in letzter Zeit an das Kriegsministerium Anfragen gerichtet worden, welche Wege sie einzuschlagen haben, um in den Besitz ihres in Belgien befindlichen Privatvermögens zu gelangen. Für solche Anfragen ist der Verwaltungschef beim Kaiserlichen Gouvernement in Belgien, General v. Sandt zuständig.
Belgier Kinder.
Warum die Russen so leichtgläubig, erklärte kürzlich ein Berliner Junge zum großen Gaudium der für die „Kriegszeit“ des L.A. ermannten Menge so: „Die können ja nur mit einer Hand ischen.“ Warum denn das? „Hieb es verunehrt.“ Bonum der Schenker antwortet: „Ja, mit der andern müssen sie sich den Kopf tassen.“

Diphtherie die Dorthit.
Bevor ich morgen, so schreibt ein Leser der „Deutschen Tageszeitung“, nach dem lieblichen Gefilde des Bockf. usw. abmarschiere, habe ich auf meinem Gehsteig noch die Befanntmachung anschauen lassen, daß der „Mithaufen“ fortan „der Engländer“ zu benennen ist.

Letzte Depeschen.

Magdeburg, 2. September. Am Dienstag Nachmittag ist eine von der Eisenbahndirektion Magdeburg zusammengeführte große Anzahl Eisenbahnbeamten und Arbeitern bestehende **Eisenbahnbund** und **Betriebskolonne** nach Brüssel abgereist. Die Kolonne ist 400 Mann stark und steht unter der Leitung des Regierungsbauamteilers Goldschmidt-Magdeburg. Sie begibt sich in beschleunigter Fahrt auf Anordnung des Oberst des Feldleitbahnbüros nach dem belgischen

Kriegsschauplatz, um die zerstörten Eisenbahnlinien im Rücken unseres Heeres wieder herzustellen und in Betrieb zu nehmen.

Berlin, 2. September. Über den Fortgang der polnischen-Kriegsfront wird der Voss. Ztg. aus dem K. Kriegsreferat von gestern gemeldet: Heute war der siebente Tag der Kriesschlacht in Polen. Die Kämpfe dauern fort, ohne daß bisher eine Entscheidung gefallen wäre. Die Entscheidung wird jedoch für die aller nächste Zeit erwartet.

Über russische Schenklichkeiten gegen deutsche Landsleute wird dem L.-A. von einem der Betroffenen berichtet: Ich führe in Dombrowa seit 1911 eine Wirtschaft. Am 11. Juli begannen größere Truppenzusammenziehungen. Als ich zur Bank kam und mein Guthaben von 14 000 Mk abheben wollte, wurde ich mit den Worten abgewiesen, daß den deutschen Schweizern nichts mehr ausgezahlt würde. Am 18. Juli kam der Ausweisungsbefehl. Noch während meines Aufenthaltes in Dombrowa wurden die beiden Brüder meiner Frau von Kofaten erschlagen, meine Frau von Kofaten mißbraucht. Zwei Kofaten managen mich, dem zuzuhören, indem sie mir einen Säckel auf die Brust und einen auf den Rücken legten. Der L.-A. meint: Wem fällt dabei nicht das Wort Friedrichs des Großen ein: Mit solchem Gefindel müssen wir uns herumschlagen!

Aus Rotterdam wird dem L.-A. telegraphisch mitgeteilt: Am letzten August warf erneut ein deutscher Flieger Bomben auf Paris, die keinen Schaden verursacht haben sollen. Gestern erschien wieder ein deutscher Flieger über Paris.

Nach einer römischen Meldung des B. Z. stellt der „Corriere d'Italia“ fest, daß Paris von dem übrigen Frankreich vollständig isoliert ist. Seit gestern ist auch der Telegraph Paris-Mailand unterbrochen. Alles Leben in Frankreich stode, überall herrsche grenzenlose Verzweiflung, Not und Arbeitslosigkeit. Nur die Hoffnung auf die Ankunft der englischen Verstärkungen halte den französischen Mut einigermaßen aufrecht.

Brüssels Kriegsteuer wird bezahlt.
Rotterdam, 1. September. Daily Express meldet, daß die vier reichsten Belgier, die Herren Solvay, Baron Lambert-Rothschild, Baroque und Baron Empain die Brüssel auferlegte deutsche Kriegsteuer von zweihundert Millionen frank bezahlen werden. Daily Telegraph meldet, daß die Lebensmittel in Brüssel anfangen knapp zu werden. Nur wenige können noch Fleisch, Eier und Milch bekommen. Die Vorstadt St. Gilles muß täglich 400 Flaichen Wein, die Vorstadt Cureghem 40 000 Pfund Fleisch, Brüssel 70 000 Pfund Brot liefern.

Berlin, 2. September. Die deutschen Arbeitgeberverbände wenden sich energisch gegen die Versuche einzelner Unternehmer, die durch den Krieg herbeigeführte Schwächung der Gewerkschaften zum Ruh der tariflichen Abmachungen zu mißbrauchen. In einem Aufruf des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe heißt es u. a.: Alle Verträge mit den Arbeiterorganisationen behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit. Es darf in den erregten Zeiten auf beiden Seiten nicht der gute Wille fehlen, alle Reibungen zwischen den für die Fertigstellung der Bauten noch verfügbaren Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu vermeiden. Die Wehrkraft der Bauarbeiter steht heute neben unseren Kriegerern vor dem Feind. Wir wünschen ihnen glückliche Heimkehr.

Rom, 2. September. Die Kardinalen sind gestern Nachmittag 5 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. Um 6 Uhr 35 Minuten hielt neuer Hauch aus dem Schornstein der Sixtinerkapelle auf. Da die Menge infolge eines Mißverständnisses glaubte, daß der Papst gewählt sei, näherte sie sich der Basilika, um der Proklamation beizunehmen. Sie wartete aber vergeblich.

London, 2. September. Die siebzehn Blätter melden: Die New-Yorker Fondsbörse wird nicht geöffnet werden, bevor die Banken in der Lage sind, billige Zahlungsbedingungen zu gewähren. Damit dürfte den Gerichten von einer beabsichtigten Wiederaufnahme des Geschäftes ein Ende gemacht sein.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

AUTO-SPIRITUS

Spiritus für **34 Pf.** und feststehende **MOTORE**

für das Liter 95 Volumen-Prozent

in Fässern von 160 bis 200 Liter Inhalt ab Hof oder frei Bahnhof unserer Vertriebsstellen im Reiche.

Auskunft über nächste Lieferstelle und technische Fragen aller Art erteilt

SPIRITUS-ZENTRALE G. m. b. H. Techn. Abtlg. Schelling-Strasse 14/15. BERLIN W. 9.

Befanntmachung.
Für den Standesamtsbezirk Dürrenberg, Kreis Merseburg, in der Schlichter Wilhelm Meinede in Dürrenberg zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.
Merseburg, den 30. August 1914.
Der Regierungs-Präsident.

Befanntmachung.
Für den Standesamtsbezirk Wollendorf, Kreis Merseburg, in der Jäger Sadajd in Tragarth zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.
Merseburg, den 26. August 1914.
Der Regierungs-Präsident.

Zwangsvollstreckung.
Am Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Corbetha belegenen, im Grundbuche von Corbetha Band IV Blatt Nr. 103 zur Zeit der Eintragung des Verpfändungsvermerks an den Namen des Völkchers Paul Wöhrens in Corbetha eingetragenen Grundstücke: Wohnhaus, Merseburgerstr. 30 mit Hofraum und Nebengebäuden und Garten von 12 a 58 qm Größe mit 210 M. Nutzungswert (Gehäusensteuerrolle Nr. 49 Grundsteuer-mutterrolle Artikel 117 am 24. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 versteigert werden.
Merseburg, den 26. August 1914.
Königliches Amtsgericht, Abt. 3.

Befanntmachung.
Infolge der Kriegszeit fällt der diesjährige Forstburger Jahrmarsch aus.
Die Gemeindevertretung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg.
Sonnabend, den 5. September 1914 bleibt das Kassenlokal geschlossen.

Wurst billiger,
ferner empfehle:
Wurst- u. Weissfett
Jeden **Dienstag Schlachtfest.**
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)

Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge — Betten
Alle Art Wäsche
Vollständige **Wäsche - Ausstattungen.**
Fernspr. 251.

Solide Qualitäten. Grösste Auswahl.

Kreissparkasse Merseburg

bietet mündelsichere Kapitalanlage mit uneingeschränkter Sicherheit (auch in jedem Kriegsfall),
verzinst Einlagen zu 3 1/2 %, von 1000 M. und darüber auf entsprechende Sperr-Erklärung zu 3 1/2 % vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung,
zahlt Einlagen ohne Kündigung zurück, wenn der Kassenbestand das irgend gestattet,

Das Geschäftslokal der Kreissparkasse befindet sich vom 1. Oktober 1914 ab bis zur Fertigstellung des Kreisbahnenbaues im Grundstücke Bahnhofsstrasse Nr. 3 (2 Minuten vom Bahnhof Merseburg).

Nachruf.

In der Nacht vom 29. zum 30. August verschied in Ausübung des Bahnschutzes der Maschinengehilfe **Karl Wittig.**

Auch er starb in treuer Pflichterfüllung den Tod für das Vaterland!

Ehre seinem Andenken!

Der Königliche Landrat.

Der beste Ersatz für Benzin ist 95% Spiritus.

Für Automobil- und Benzin-Motore sehr gut verwendbar
Hermann Emanuel, Gotthardt-Drogerie.
Merseburg.

Strickwolle

anerkannt gute Marke für Soldatenstrümpfe
1 Pfd. **2,90** 1/2 Pfd. **58** Pfg.

Handgestrickte Socken
sowie **Schweiss-, Woll- u. Baumwollsocken** in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen.
Auf sämtl. Artikel 5 Prozent Rabatt.

Carl Stürzebecher.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt
H. Schnee Nachf.
Salz a. Z., Gr. Stein r. 34.

M. 8000
1. Hypothek

auf La. Grundst. in Merseburg zu beleihen oder mit Damno zu verkaufen actus. Wertpapiere werden in Zahlung genommen und Kursverlust getragen.
Offerten unter **G. 5893 an Haalenstein & Vogler, H.-G., Halle-Z.**

Altbewährt
MAGGI Würze
einzig in ihrer Art.

Brauner Ferkel-Hund
entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben
Domstraße 10.

Verantwortlich für die Redaktion: V. Albin, für die Anzeigen: E. Dalg. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. Dalg., sämtlich in Merseburg.

England in der Geldklemme.

Vermünftige Engländer, denen der Haß gegen Deutschland nicht das Herz Denten und ruhige Beurteilung der wirklichen Verhältnisse geraubt hat, sind von dem Kriege Englands gegen Deutschland recht wenig erbaunt. Bei vernünftigen Briten regt sich so etwas wie Schamgefühl, daß Germanen gegen Germanen auf blutiger Schlacht ihre Kräfte messen, weil die britische Regierung angeblich ihre Bundesgenossen unterjochen mußte. Andere Engländer hinwiederum und Gegner dieses Krieges, weil sie keine wirtschaftlichen Folgen für England fürchten. Als deren Sprachorgan darf man das angehende englische Finanzblatt, den „Economist“, bezeichnen, der seinen Landesleuten die wirtschaftlichen Folgen dieses Krieges mit folgenden Sätzen vor Augen führt: „Ein Krieg zwischen den vier Weltmächten wird immer einen langen Zeitraum wirtschaftlicher Verarmung im Gefolge haben. Für die Zukunft werden jedenfalls alle unsere Mittel durch Kriegsanleihen mit Verschlag belegt werden, jedoch Kanada, Australien, Britisch-Indien und die anderen Kolonien gezwungen werden, sich auf die eigene Kraft zu stützen und zu sehen haben, wie sie durch die Zeiten schlechten Handels und geringer Ausfuhr kommen und ohne die Stütze englischer Kapitalis für Bahnen und öffentliche Bauten.“ Niemand wird bestreiten können, daß die Schäden, welche die Kolonien erleiden, auch das Mutterland in Mitleidenenschaft ziehen, und man kann es darum nicht verwirren, wie Sir Edward Grey im Unterhause behaupten konnte, daß von Handels- und wirtschaftlichen Standpunkte aus es wenig Unterschied mache, ob England sich in den Krieg mische oder neutral bleibe. Greys Rechnung leidet aber nicht bloß an diesem einen Fehler, er hat offenbar auch ganz übersehen, daß ungefähr ein Viertel des englischen Handels mit den Küstern an der Nord- und Ostsee getrieben wird. Der „Economist“ äußert sich dazu: „Der Nordseehandel ist zum Stillstand gekommen und es ist wahrscheinlich, daß dies noch einige Zeit dauern wird. Die Fischerrei von Grönland, Aberdeen und Hull ist fast ganz gestoppt.“ Die Baumwollspinner in Lancashire, so erzählt der „Economist“ weiter, empfinden schon die Folgen des Krieges in beständigster Weise. Die Arbeitslosigkeit in Manchester nimmt täglich zu. Der Zustand in den Kohlenfeldern von Northumberland ist natürlich sehr schlecht, denn dort ist man abhängig von dem umfangreichen Handel von Newcastle, der vollständig still liegt. In Dundee mußten große Eisenwerke ihre Eisenerien fast legen. England empfindet also die Folgen des Krieges schon sehr stark; es wird jetzt mit der eigenen Rute geschlagen, denn es hat uns den Krieg erklärt zu dem ausgesprochenen Zweck, unsern Handel zu vernichten und muß nun zusehen, wie sein eigener Handel aufs schwerste geschädigt wird. Damit wird das Schicksal aber in seinem Keim schon getroffen; denn England ist ein ausgeprägtes Industrie- und Handelsland, das nur vom Handel lebt und in aller Herren Länder sein Kapital arbeiten läßt. Wenn dieser Tage in Argentinien ein Moratorium angekündigt wurde, wenn Brasilien seine Zahlungen einstellte, wenn in Ägypten der Kriegszustand erklärt wurde, so sind das Vorkommnisse, die Englands Finanzlage ganz empfindlich beeinträchtigen und seinen leitenden Staatsmännern wohl recht deutlich die Wahrheit des Sprichworts vor Augen führen: Wer andere eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Kokales.

Der Heldentod des Regimentsassessor von Seebach. Wie erwähnt, hat der Kommandeur des 1. Regiments, in welchem der Regimentsassessor von Seebach auf dem besagten Kriegsschauplatz gefallen ist, unter 21. August folgendes Teilnahme-Schreiben an die Eltern des Gefallenen gerichtet: „Mit dem Gefühl inniger Teilnahme muß ich Ihnen die so überaus schmerzliche Nachricht von dem Verlust

Ihres Sohnes übermitteln. Er war am Morgen des 19. August auf Maratoni vorgeschickt und beobachtete von einer Waldhöhe aus eine feindliche Besetzung vor dem Erie. In diesem Augenblicke fielen von einem, einem Schloß gegenüberliegenden Waldtande aus einige Schiffe, davon einer ihn in die Schläfe traf. So starb er in treuester Pflichterfüllung für seinen König einen schönen heldischen Weierod. Wir haben ihn noch während des Geschehens auf dem Kirchhof von ... zur Ruhe bestattet und den Kirchhofswärter verpflichtet, sich des Grabes anzunehmen. Wir alle betrauern tief den Verlust eines lieben treuen Kameraden, der sich die Degen aller in ganz ungewöhnlicher Weise erworben hatte. Im Namen des Flakirtors sage ich Ihnen nochmals unter der herzlichsten Teilnahme. Der Name Ihres Sohnes wird in der Geschichte des Regiments für alle Zeiten einen Ehrenplatz einnehmen.“

Verlängerte Beschleppungsfrist. Postprotektionsträger mit Wecheln, die in Elsaß-Lothringen, in Ostpreußen oder in Westpreußen in den Kreisen Marienburg, Elbing Stadt und Land, Stulm, Marienburg, Rosenberg, Graudenz, Stadt und Land, Köben, Kulin, Briesen, Strassburg, Thorn Stadt und Land abholbar sind, werden in Fällen, in denen bei der ersten Vorsehung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorsehung zu erheben ist, erst am zweiten nachfolgenden Tage nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgelegt werden. Hinsichtlich der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ auf die Rückseite des Vorkaufsformulars niederzuschreiben.

Vorläufige Einschränkung der Liebesgaben. Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege, Oberpräsident von Sege in Magdeburg, gibt in dem Brief an den Vaterländischen Kriegsausschuss der Provinz Sachsen bekannt: Auf fast allen Bahnhöfen haben sich in dankenswerter Weise bisher geschäftige Hände gezeigt, um unsere durchfahrenden Truppen mit freiwillig dargebrachten Liebesgaben zu versehen. Nachdem nun in der Hauptsache die Transportspalte besetzt sind, hat die Arbeit der Liebesgaben in dieser ersten Phase noch jetzt auf den Bahnhöfen Erscheinungen um sich herum gegeben, wird dringend ersucht, dies vorläufig einzustellen, denn ein Bedürfnis dazu ist solange nicht mehr vorhanden, als nicht wieder größere Transportspalte zur Verfügung bekannt gegeben werden. Mit allen Lebensmitteln ist kaum umzugehen und ihrer Verwendung entgegenzutreten; wird sich doch im Laufe des Winters noch überreichlich Gelegenheit zur Umänderung der Not bei zurückgebliebenen Familien unserer Vaterlandsverwehler finden; dazu kann man lieber nicht zu sehr auf die Augen schließen, während der Transport von Kranken und Verwundeten wird an den von der Militärbehörde bestimmten Orten durch die von mir besonders angeforderten Verband- und Erfrischungshäuser hinreichend geleistet. An anderen Orten ist die Darreichung von Erfrischungen an solche Transportmittel im Interesse der Ruhe und Ordnung der Truppen unerläßt.

Vorübergehende Einschränkung des Eisenbahnverkehrs. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Berlin ist infolge militärischer Maßnahmen der gesamte Privatgüterverkehr auf einige Tage eingestellt worden. Infolge der voraussichtlich während des Krieges anhaltenden harten Inanspruchnahme der bedeckten Wagen durch die Militärverwaltung können für Privatgut fast ausschließlich nur offene Wagen zur Verfügung stehen. In der Zeit der bevorstehenden Transporten von Kranken und Verwundeten wird an den von der Militärbehörde bestimmten Orten durch die von mir besonders angeforderten Verband- und Erfrischungshäuser hinreichend geleistet. An anderen Orten ist die Darreichung von Erfrischungen an solche Transportmittel im Interesse der Ruhe und Ordnung der Truppen unerläßt.

Invalidentversicherung. Diejenigen Arbeitgeber, die im 1. Halbjahre 1914 in ihren landwirtschaftlichen Betrieben oder deren Nebenbetrieben ru-

lich-polnische oder österreichisch-polnische Arbeiter beschäftigt, bisher jedoch die namentliche Aufzeichnung derselben noch nicht an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt eingereicht haben, werden hiermit an die Einmeldungen so oftmals erinnert.

Erhalten Angehörige von Kriegsfreiwilligen auch Unterstützung?

Es bestehen Zweifel darüber, ob bei Einstellung von Kriegsfreiwilligen deren Angehörige im Bedürfnisfall Unterstützung erhalten. Wie das Kriegsministerium mitteilt, wird solche Unterstützung auch an die Familienangehörigen der Kriegsfreiwilligen gewährt. Wie ist dem Borgunwesen zu steuern?

Natürlich haben sofort, als der Krieg ausbrach, alle höchsten Zähler für althergebrachtes System in Bewegung gesetzt und ihren Lieferanten unter dem Vorwand, andere Deckung nicht zu haben, faule und falsche Papiere und dergleichen aufgeschoben. Diese Infitte ist so schlimm geworden, daß sich die Handelskammer damit beschaffen mußten. Die Berliner Handelskammer hat füglich dazu Stellung genommen und kommt zu folgender Kundgebung: „Es ist zu hoffen, daß angeichts der dringenden Forderung, die gegenwärtig von allen Seiten an die sämigen Zähler gerichtet wird, mancher in sich gehen und den Forderungen nachgeben wird, zu seinem Teile die Geld- und Kreditnot gelindert zu haben. Wir wollen aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß, wenn die sanfts Maßnahme nicht in Anwendung gebracht werden kann, das härteste Mittel auf einer längst abgelaufenen Zeit, die Vertiefung der Forderungen der Gewerbetreibenden an eine staatliche Bank, unter Garantieübernahme seitens der Interessvertreter. Die Bank würde damit zugleich in den Besitz einer Reihe der höchsten Zähler kommen, was nicht ohne Nutzen wäre.“

Alle Darlegungen der wirtschaftlichen Tragweite schäneren Jährlens in der Kriegszeit sind danach erfolglos geblieben! Daß da zu Zwangsmaßnahmen ergreifen werden muß, ist selbstverständlich. Wer in dieser Zeit, wie ich jetzt eingedummt erhalte, sofern er nur seine Lage mit empfindlicher Erfahrung darstellt, jene aber, die nie pünktlich und nie ohne Tat für den Lieferanten gesacht haben, die jetzt ihre ersten Maßnahmen nur ein drübergerichtiges Schwelgen oder gar höhnische Grobheiten übrig haben, können wahrlich nicht erwarten, daß man ihnen die Möglichkeit gibt, unter dem Schutz des allgemeinen Drückens in der Kriegszeit ihr gemeingefährliches Unwesen zu treiben.

Nach dem breitesten Publikum ist in dieser Hinsicht schwer schuldig. Manche ihrer Leute die da mit „Mitteltätigkeiten“ aller Art ihren Namen durch die Zeitungen schleppen lassen, halten es oft nicht für nötig, ihre Schuster-, Schneider- und Bäckerrechnung pünktlich zu bezahlen! Und doch hängt alles, hängt unser ganzes Wirtschaftsleben während der Kriegszeit davon ab, daß der Handwerker und Detailist seine Lieferanten befriedigen und ihnen damit Geld zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe und zur Weiterbeschäftigung ihrer Arbeiter in die Hand geben kann. Möge das jeder, der gerne borgt, bedenken!

Staatliche, städtische und private Hilfe in der Kriegszeit.

Berlin, 2. September. Der hiesige Kriegsverein beschloß in seiner Sitzung, 300 Mark an Familien zur Verteilung gelangen zu lassen, deren Überhäupter zu den Forderungen einberufen sind, und ferner 50 Mark an das rote Kreuz zu überweisen.

Im Banne der Pflicht.

Roman von A. E. Lindner.

(Nachdruck verboten).

„Herrgott, wie du auch gleich bist! So meinte ichs doch nicht. Natürlich habe ich solche Vorurteile nicht, aber andere haben sie, und man muß zuweilen darauf Rücksicht nehmen, wenn man in der Welt vorwärts will. Es ist eben ein Unterschied, ob man hinter sieben Bergen in Braunsdorf lebt oder mitten im realen Leben steht.“

Markus nickte die Achseln.

„Wer sind denn diese feilschen Freunde, um derenwillen du deinen Vater verleugnen willst?“

„Das wirst du gleich sehen. Es ist mir nicht an der Wiege gelungen, daß ich einmal in solchen Kreisen verkehren würde.“

Die Tischgesellschaft im „Kronprinzen“ bestand aus einem Herderernd Knobling, einem jungen Regierungsbaumeister, einem Arzt und einem Herrn von Altfirch, über dessen Beschäftigung nichts Näheres verlautet. Es war ein älterer Mann mit etwas verlebten Zügen und unheimlich hochmütigen Gesichtsausdruck. Die übrigen Herren schienen ihn nicht besonders zu lieben, aber er besaß eine große Sünde und führte daher meist das Wort. Jüngere war bei weitem der Jüngste der Gesellschaft. Man sah es ihm an, daß er sich sehr fühlte, und Markus bewunderte im stillen die Geschmeidigkeit, mit der er sich den verschiedensten Ansichten anzuweisen verstand. Ganz besonders viel schien ihm an der Freundschaft des Herderers und Altfirchs gelegen zu sein, der Arzt und Baumeister kamen erst in zweiter Linie. Offenbar war er etwas bejogt, welche Rolle sein Bruder, der simple Bierknecht, hier spielen würde, aber diese Beforgnis hätte er sich sparen können. Die städtische Erscheinung und ruhige Würde des Altfirchs verhoff-

ten ihm Geltung, wohn er kam, und schon beim zweiten Gang fand Jürgen zum erstenmal, daß er Veranlassung habe, auf seinen Bruder stolz zu sein.

Als man sich erhob, fiel es Markus auf, daß Altfirch Jürgen beiseite nahm. Dieser Mensch war ihm außerordentlich unympathisch, nur er begriff nicht, daß Jürgen, sich ihm halb larfisch, halb herablassende Art und Weise so devot gefallen ließ. Er hörte so etwas wie „heute verhindert“ „Nevanche“ — und glaubte zu bemerken, daß Jürgen mit dem Kopf eine leichte Bewegung nach ihm hin machte. Gleich darauf trennte man sich.

„Hör mal“, sagte Markus später, als er mit Jürgen dessen Wohnung zufrüht. „Mir scheint doch, als ob es in dem Hotel reichlich teuer für deine Verhältnisse sei. Ich weiß nicht, wie du das auf die Länge betreiben willst, ohne Schulden zu machen, und du weißt doch, mehr als ich jetzt tue, kann ich nicht für dich tun.“

Dann zog Jürgen die Schleusen seiner Veredtsamkeit auf. Wenn es auch nicht so ganz billig im Kronprinzen sei, so wäre er dafür an andere Stellen eine Wohnung lei unerschaff, er behelste sich mit und wo er nur könne, Markus dürfe über seine Finanzen durdhaus beruhigt sein, er würde ihm sicher keine Ungelegenheiten machen.

Markus hörte schweigend zu, er war keineswegs überzeugt, aber der Bruder war seiner Hand ganz entwachsen, man mußte den Dingen eben ihren Lauf lassen. In Jürgen's Wohnung sah es ziemlich wüst aus. Er hatte hier keine Frau Mariens, die immer wieder auftränkte. Es war ungefähr derselbe Zustand wie früher in seiner Gemütskammer und in Schwarzstein. Überall lagen mündelstehen drei Gegenstände übereinander. Als Markus eine Zeitung von einem Tisch aufnahm, kamen Karten zu Tage, die noch ziemlich ebenmäßig dalagen, wie die Spieler sie aus der Hand geworfen hatten. Wie ein Blitz kam ihm

das Verhältnis. Deshalb also hatte Altfirch von Nevanche geredet!

„Jürgen“, rief er, „du bist schl!“

Der Jüngere war so verblüfft, daß ihm, wenigstens im Augenblick, die allezeit gemachte Junge im Stich ließ. Er horchte den Bruder an, der mit blühenden Augen und ausgereiteter Hand vor ihm stand. Neugierde konnte er nicht. Die Beträge, um die es sich handelte, waren allerdings an sich nicht übermäßig hoch, aber doch immer zu hoch für Jürgen's Verhältnisse. Als man ihn das erstmal zur Teilnahme an dem Spiel aufgefordert, hatte er sich wohl etwas gestraubt und den Soliden gespielt, aber die Einladung schmeichelte seiner Eitelkeit und schließlich hatte Altfirch seine Bedenken überwunden. Jürgen hätte um die Welt nicht eingetehen mögen, daß seine Mittel ihm diesen gefährlichen Sport nicht gestatteten, er hielt also mit, und man kann wohl sagen, zu seinem Unglück gewinn er gleich am ersten Abend eine namhafte Summe. Er siedete gerade gefantur in einer tiefen Altemme, so kam ihm dieser Erwerb doppelt gelegen. Das war ja eine treffliche gelegene Art und Weise, zu Gelde zu kommen, das mußte man notwendig noch einmal probieren. Nur einmal noch, öfter gewiß nicht. Aber die Spielleidenschaft ist leichter erweckt als gekämpft, noch dazu bei einem Menschen von chronischem Geldmangel. Nur wenige können solcher Versuchung widerstehen, und Jürgen gehörte nicht zu diesen. Noch nie hatte er den Altfirch so leidenschaftlich erregt, so völlig außer sich gesehen. Hätte er doch besser aufgeräumt! Er vermühtete jetzt seine Anordnung, die ihm diese Szene zugezogen hatte. Ganz zusammengebrochen lag er da und ließ den Born des Brubers über sich ergießen. Markus beschwor, das drohte, er wußte nicht, was er Jürgen alles vorhielt, und brach endlich ab, weil die Bewegung ihm die Sinne erlöschte.

(Fortsetzung folgt.)

Herk. 2. September. Um der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, will die Stadt Nordhansdorf arbeiten ausführen lassen. Die Sammlung für die bedürftigen Familienangehörigen zu den Fabrik einberufenen Wehrpflichtigen hat hier die ansehnliche Summe von 22 000 Mark ergeben, wozu noch 2000 Mark regelmäßige monatliche Beiträge kommen. Die Stadt hat bereits 30—50 000 Mark zu dem gleichen Zweck bewilligt.

Selbna. 2. September. Die Gemeindevorstellung bewilligte den hilfsbedürftigen Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Mannschaften eine Unterstützung von 6000 Mark. Gleichzeitig wurde für die Gemeindevorstände, die ins Meer entzogen, 30% des Gehaltes für die Ehefrau und 10% für jedes Kind bewilligt. Ferner soll dem Frauenverein bis auf weiteres der Betrag von 100 Mark monatlich zu Unterstützungszwecken zur Verfügung gestellt werden.

Beelenauhlungen. 2. September. Die Gemeindevorstellung bewilligte für Unterstützungen an notleidende Familien der Einberufenen 8000 Mark.

Obergräfen. 2. September. Den zurückgebliebenen Familien-Mitgliedern der Krieger und dem Noten streng soll die freiwillige Sammlung in Höhe von 120 Mark zugute kommen.

Provinz Sachsen.

Schöpan. 2. September. Der Verkehr der elektrischen Fernbahn Halle—Merseburg zwischen Amendorf—Merseburg wurde am Ausbruch des Krieges von der betreffenden Direktion 1/2 ständig festgestellt. Das war in den ersten Wochen der Mobilmachung begründet, da ein beträchtlicher Teil des Fahrpersonals zu der Fabrik einberufen worden war und für dasselbe nicht zugleich Ersatz vorhanden war. Es scheint aber dieser elektrische Verkehr in Zukunft bestehen zu können, da es nicht leicht vorstellbar erscheint, nach dem die elektrische Bahn den Verkehr zwischen Halle—Merseburg und nicht nur Halle—Amendorf bei dem noch nicht wieder vollständig aufgenommenen Fahrplan der Staats-eisenbahn mit zu übernehmen wird. Infolgedessen sind die einzelnen Wagen, die mit folgender Unterbrechung fahren, besonders morgens ebenfalls überfüllt, daß mancher Bahnhof wohl oder übel auf den nächsten Wagen warten muß, was besonders für den Reisenden, der weiter zu reisen gedenkt, recht unangenehm gewesen, ja, für sein Geschäft nachteilig ist. Wenn die Direktion in den ersten Wochen kein genügendes Fahrpersonal zur Verfügung anhaben, denn man es nicht vermeiden würde sich einen Hilfsdienstleister oder Führer ausbilden lassen, den Verdienst mitnehmen und die Behörden immer wieder darauf aufmerksam machen, daß den Arbeitslosen Verdienst verschafft wird. Der Wunsch aller Bahngäste, die die genannte Bahn zwischen Merseburg—Amendorf benutzen, geht daher dahin, daß der frühere Fahrplan bald wieder eingeführt wird. Ein Bahngast.

Halle. 2. September. Die Fahrgeleideinnahme der A. G. S. S. Halle betrug vom 1.—31. August 1914 87 915,25 Mark, im August 1913 102 365,55 Mark, weniger 1914 14 446,70 Mark; vom 1. Januar bis 31. August 1914 719 597,55 Mark, mehr 1. Januar bis 31. August 1913 765 679,85 Mark, mehr 1914 13 917,70 Mark. — Die Einnahmen der händlichen Straßenbahn betragen in diesem August 40 644,45 Mark, im August des Vorjahres 55 539,70 Mark, also weniger 14 895,25 Mark. Von Januar bis August betragen die Maßnahmen gegen das Vorkommen 31 801,55 Mark.

Halle. 2. September. Sonntag mittag fiel unterhalb der Wehrer Schleife ein Hühnerkadaver in die Elbe. In demselben wurde von der dort weilenden Schmindeleierin Fräulein Anna Moritz in Carl Aderss Badenhalt gefangen, die dem schon untergegangenen Knaben nachsprang. Leider erlitt die Nektarin hierbei einen Knochenbruch. Sie mußte deshalb im Diakonissenhaus untergebracht werden. Der bereits bewußtlos gewordene Knabe wurde durch künstliche Atmungsbewegungen ins Leben zurückgerufen. — Eine größere Anzahl Frauen sind für ein literarisches Zweite eingetriggt. Meistens hat man dort Landwirtschaft, Landkultur-Männlichkeiten und Kriegesfreiwillige einquartiert. Nach der „Sächsischen Zeitung“ sammeln sich nun jeden Abend vor diesen Schulen eine Menge verheirateter Frauen an, in der Hoffnung, mit den ebenfalls meistens verheirateten Soldaten Bekanntschaft zu machen. Durch diese Ungehörigkeiten wird in einzelnen Straßen eine Verkehrsstörung herbeigeführt. Weil es jetzt eine Frau wirklich zu toll getrieben hatte, wurde sie vorläufig festgenommen.

Nauna. 2. September. Ein Fräulein aus Döbitzchen wurde etwa 500 Meter vor Wehna von zwei Nachfahrern angehalten und vergewaltigt. Die Überfallenen erhielt auch Franchisäse ins Gesicht.

Magdeburg. 2. Sept. Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat an den Generalobersten v. Hindenburg folgendes Telegramm geschickt: Er. Exz. dem Generalobersten v. Hindenburg, Osnabrück. Ihrem langjährigen Mitbürger und früheren kommandierenden General des 4. Armeekorps, dem rühmreichen Sieger am Lannenberg sendet in aufrichtiger Bewunderung innigste Glückwünsche.

Magdeburg. 2. September. Gefangenentransporte trafen auch heute wieder auf unserem Bahnhof ein. Schon um 1/2 Uhr traf ein Zug hier ein, in dem sich etwa 1900 französische und belgische Gefangene befanden, die nach einer Viertelstunde Aufenthalt nach Altenarow weiter befördert wurden. Um 2 Uhr traf abermals ein Zug mit 436 Gefangenen, hauptsächlich Russen, hier ein. Sie wurden ebenfalls nach Altenarow befördert, aus dem belgischen Offizieren, die mitfahren, blicben hier und wurden der Zielfabrik zugeführt. Dortbin kamen auch 27 belgische und ein französischer Offizier, die um 4 1/2 Uhr hier eintrafen. Heute kamen wiederum 1400 Gefangene hier durch.

Wittenberg. 2. September. In der Stadtvorsteheramtensitzung wurde bekannt gegeben: Im nördlichen Krankenhaus war auf Kosten der Armenverwaltung der Josef Fabrik untergebracht. Nach seinem Tode hat sich herausgestellt, daß 3 2000 Mark hinterlassen hat. Er hat der Stadt 800 Mark Kassen vererbt. Die Erben haben sich bereit erklärt, sich mit dem Magistrat dahin zu vergleichen, daß sie 600 Mark zahlen.

Salberstadt. 2. September. Vorgestern abend spürten mehrere Kinder in der Salberstraße mit benachbarten Straßen einen Schlag. Ein Auto mit vier Personen, das benutzenden Schlägen in die Höhe, dieses trat die Mägdele Martha Nordun und setzte deren Leiden in Brand. Eine Frau gab sofort einen Eimer Wasser über das lichterloh brennende Kind und erlöschte die Flamme, doch hatte die Kleine bereits zu schwere Brandwunden erlitten, das sie im Krankenhaus verstarb.

Handel—Verkehr—Volkswirtschaft

Der Krieg die Bekleidung aus wirtschaftlichen Werten.

Ueber die Gründe, die England zum Kriege getrieben haben, redet ein Brief eines in England lebenden Deutschen, den die „Zähl. Rundschau“ veröffentlicht. In einem Augenblick geschrieben, wo noch kein Wunsch an den Ausbruch eines Weltkrieges, wie er jetzt in Europa tobt, dachte, lautet dieser Brief wie eine Drohung der Zeit, in England herrschenden Lage an. Er ist datiert vom 29. Juni dieses Jahres und an einen Geschäftsfreund geschrieben. Aus dem Briefe seien folgende Stellen wiedergegeben:

Das Land steht in einer katastrophalen, dem sozial rapid dem Untergang und fast durch glänzende äußere Verschönerungsmaßnahmen das auf dem Festland gegen uns Deutsche angegriffene Unheil, das nur ein Wunder nicht rasch und rascher heranrollen sieht, nach alter Praxis von sich abzuwenden. Die Geschäfte liegen gänzlich darnieder, kein Wunsch legt neue Kapitalien an, und jeder befristet sich mit den 1% oder 2 d. S., welche die Banken für übergebene bare Gelder bei dreimonatlicher Kündigung zahlen: Die 4 v. S. kanadische Anleihe bleibt ungezeichnet. Merito folgt täglich über 100 000 Pfund. Hattis gleitet gänzlich in die Hände der Bankes. In der City bergeht keine Woche ohne Feste von alten Säulern mit Millionen und aber Millionen an Verlusten. Fast drei Millionen Menschen hungern in England allein. Kurz, alles wartet auf den emsig geschürten Konflikt auf dem Festland. Eine Garce comme il faut ist der tiefer Versuch. Fast eine blutige Garce. Denn man spielte mit der Möglichkeit, wenn nur die Russen rechtzeitig loszögen, mit den drei übermächtigen Seemächtern Kopenhagen, Kiel, Neval in der Ostsee lahmzuliegen.

Russland, das allegerische, russische, maroccanische Soldaten sind als Arbeiter im Stillen, schon mit Stralenen, Belgien überfüllten Industriebezirk Frankreichs angeordnet, und das auf einmal. Das bedeutet, daß zwei Kriegsharte Armeestämme heute konzentriert sind. Kurz, es ist einfach laubhaft für jeden, der nicht an leere Kontenbenken politischen Unguns glaubt.

Ein Monat vor dem Kriegsausbruch hat der Schreiber dieses Briefes, wie man wird zugeben müssen, außerordentlich treffend die politische Lage im allgemeinen und die wirtschaftliche Lage Englands im besonderen beurteilt und vor allem die Sudet Englands beleuchtet, durch den Krieg aus seinen wirtschaftlichen Werten herauszukommen und sich auf Kosten des Deutschen Reiches, oder auch auf Kosten seiner militärischen Verbündeten die Taschen zu füllen. Daß es dieses Bestreben hat, werden hinterher Aufstand und Frankreich durch zu ihrem Schaden empfinden müssen, während durch die Bereicherung auf Kosten Deutschlands unser Heer und unsere Flotte einen bitteren Strich in der englischen Beredung machen.

Bunte Zeitung.

Neuer Komet.

Sofia, 1. September. Die Agence Bulgario meldet, daß nach dem Berichte des meteorologischen Zentralbüros in der vergangenen Nacht zwischen 1 und 2 Uhr morgens Gremmiten über dem Beobachter der meteorologischen Station in Plewen mit freier Augen zu sehen waren. Die Beobachter und den Zuhilfenahme neuer neu in Kometa bemerkbar; Deklination 58, Rektaszension 120.

Behördliche Schließung eines Bankgeschäftes in Brandenburg a. S. Das Oberkommando der Marken hat die Schließung des Bankgeschäftes Benno Lazarus in Brandenburg a. S. (Säulen in Mathewun, Genthin und Jüterbog) verfügt. Die Firma Benno Lazarus hatte am 15. August d. J. an ihre Geschäftsfreunde ein Kundenscheine betreffend schneller Einlösung der inländischen Staatspapiere veröffentlicht, da infolge des Krieges „einer Kurstempel drohe“. Die Inhaber des Bankgeschäftes hat sich in der Stadt Brandenburg, ihrem Wohnort, das Leben genommen.

Die Leipziger Weinmesse. Auf dem Leipziger Messplatz vor dem Frankfurter Tore hat am Sonntag die Weinmesse begonnen. Obwohl die Wundenstadt manche Mühe und Mühsal, die auf den Hausindustrie aus Schwaben und Thüringen, die auf den Wein Messen, Wein und Baumwoollwaren, Geschirre, Schuhwerk und Winterbedarf verläuft, recht gut vertreten. Das Jahrmarkts-treiben der Schaummesse hat durch den Krieg eine sehr erhebliche Einschränkung erfahren. Nur der vierte Teil der Schaubuden ist diesmal vorhanden.

Kriegsallerei.

Blutige Schlägereien zwischen gefangenen französischen und belgischen Offizieren.

Auf der Stellung Ilmsa bei Torgau entfiand zwischen den 130 französischen und belgischen gefangenen Offizieren eine blutige Schlägerei, weil die Belgier Frankreich des Betratts beschuldigten.

Ein wäteres Beidenstück eines Fliegerv.

Unser Mitarbeiter in Alenburg übermittelte uns folgendes: So manches Fliegerflieger ist aus den jenseitigen Beiden schon bekannt geworden, von den Militärfliegern aber kleiner, und doch ist es für sie ein Ansehen, ein Privileg, ein Stück noch geflügelt. Unser Herr Flieger auf dem weissen Kriegsfliegerflieger befindet sich auch der Sohn eines fliegenden Ingenieurs. Auf einer hier eingegangenen Feldpostkarte schildert er unter anderem auch ein hübsches Beidenstück. Die große Schlacht bei Weg ist glücklich verlaufen, die Massen haben tapfer gekämpft. Leider ist einer unserer besten Fliegerflieger nicht zurückgekehrt. Er hatte keinen Auftrag geflügelt, er hat am 14. August jedoch haben den Ventnant feindliche Angeln in 800 Meter Höhe getötet. Ein Belgier, ein Oberleutnant, übernahm die Steuerung, machte jedoch auf feindlichem Boden landen, wo feindliche Offizierspatrouillen auf ihn stießen. Unser Oberleutnant sah einen feindlichen Offizier vom Pferd, nahm die Wunde des Gefallenen, schwang sich aus dem Boot und ist zurückgekehrt. Der feindliche Offizier ist nicht zurückgekehrt. Unser Oberleutnant hat zwar auch zwei Schüsse erhalten, doch sind die Wunden nicht besonders schwer.

Unsere saulen Greten in Lüttich.

Ein Breslauer, der als Unteroffizier in einem Eisenbahn-Regiment dient, schreibt seiner Mutter einen Feldpostbrief, dem wir nach der „Breslauer Morgenzeitung“ fol-

gende Stellen entnehmen: ... 22. August. Wir sind einre 30meren Käthenmörserbatterie zugeteilt und vertriehen Pionierdienste. Unsere Wörter, die zum Wiederherstellen von zehnjährigen bestimmt sind, sind Pfadfinder. Die Gefährte, die wir schonen, sind ungefähr 1 Meter Länge und wiegen 12 Pfund, also ganz nette Apparate. Die Du aus den Zeitungen wissen wirst, ist die Stadt Lüttich sofort gefallen, aber mehrere Forts befinden sich noch. Zwei dieser Forts sollten wir besetzen. Wir bauten aber nicht untergroßen Brummer ein. Am 13. früh 8 Uhr sollte der erste Schuß fallen, doch die beiden Forts zogen es vor, sich früher zu ergeben. Zwei andere tragende Forts sind von der Stadt bekommen und ertrugen es mit der Angst zu tun. Am nächsten Tage begleiteten wir die Gefangenen, 706 Mann, zurück bis P., wo sie von Infanterie in Empfang genommen wurden. Wir bauten wir unsere Kanonen wieder ab, verließen sie auf die Bahn und dampften weiter nach Lüttich, wo wir Sonnabend, den 16., nachmittags 5 Uhr, anlangen. Sofort wurden die großen Brummer wieder abgefahren. Ein Feldbaggiel wurde mitten durch die Stadt gebaut bis zu einem schönen Park, wo wir über Nacht mitten zwischen Blumenbeeten unsere „Wörken“ einbuddelten. Auf der Westseite hielten sich nämlich noch zwei Forts. Montag früh 7 Uhr fiel der erste Schuß. Die Wirkung an den umliegenden Häusern war enorm. Sämtliche Fenster platzen und in manchen Häusern fiel die Zimmerdecke ein; ein paar Menschen wurden durch das Hinfallen. Den Flug des Geschosses konnten wir von Anfang bis zu Ende verfolgen, da die Dinger die Luft mit einem ohrenbetäubenden Geräusch durchschneiden. Im ganzen gab unsere Artillerie fünf Schuß ab, die drei ersten dienten zum Einschleihen, die beiden anderen waren Treffer, für jedes Fort einer. Die aber genigten, schon liefen die Belgier die weiße Fahne.

Vor dem Feinde nicht zu halten.

Zu den stärksten bei Namur erzählt die „Allm. Zit.“ von einem verwundeten Infanterie-Offizier, daß unsere brave Soldaten vor dem Feinde nicht zu halten sind und mit ungläubiger Todesverachtung drauflosgehen. Die französischen Offiziere und Unteroffiziere graben sich dagegen in die Schützengräben ein und halten ihre Mannschaften mit dem Revolver in der Hand im Feuer. Sind die Unfrigen aber um hundert Meter heran, und gehen sie mit brausem dem Hurra zum Sturm über, dann ist es aus mit dem Mute des Genners; die französischen Mannschaften reizen aus und überrennen in wilder Wut die eigenen Führer.

Warum wir's verstehen.

A.: Die Deutschen verleben den Krieg besser als die Franzosen!

B.: Runkhität! Nachdem er ihnen siebenmal erklärt worden ist!

Die signalisieren französische Luftschiffe? (Zur Verbilligung zugelassen vom Deckkommando in den Werken.)

Bei den großen Erwartungen und Hoffnungen, die Frankreich in dem jetzigen großen Entscheidungskampf an seine Fliegerarmee knüpft, ist es nicht ohne Interesse, etwas über die Art und Weise der Übermittlung der Beobachtungen des Piloten und seines Begleiters an die Truppenführer mitzuteilen.

Alle Hilfsmittel, die die heutige Militärluftschiffahrt zur Nachrichtenübermittlung zur Verfügung hat, sind größtenteils noch unzulänglich, und ihre Anwendung von Zufälligkeiten aller Art abhängig. Die gewöhnliche Drahttelegraphie ist veraltet, sie arbeitet naturgemäß nicht so vorzüglich wie die atulischen Signale sind nur in ganz beschränkter Nähe zulässig, etwa nur beim Fluge in geringer Höhe, um so eine Verbindung zu machen. Die optischen Signale sind hier vielleicht das einzige, was einigermaßen Erfolg verspricht; vor allem sind sie bei Auffassungslosigkeit der Artilleriefliegerzeuge von großer Bedeutung, damit der Batteriechef rasch und über die vorgetragenen Beobachtungsfehler berichten kann.

Auf dem Brenntischen Flugplatz bei Versailles sind nun kurz vor Ausbruch des Krieges vom französischen Kriegsminister Verluste mit einem einfachen Zeichensignale apparat veranlaßt worden, die einen vollen Erfolg bedeuten und allgemein in der französischen Luftflotte Verwendung finden. Der Hauptteil des Apparates besteht aus einem unelastischen orangen Netz, mit Aufhängen versehen, der unter dem Flugzeug angebracht ist und in einem mit einem Ventil verschlossenen Rohre endet; dieses kann vom Piloten durch einen Hebel geöffnet und geschlossen werden. Im Behälter herrscht ein Druck von etwa 1 Kilogramm. Öffnet man das Ventil, so fällt der Netze über sich und verursacht schmerz, lange, hohle Pfeifgeräusche, größere oder kleinere, je nach der Stärke des Windes. Mit den auf diese Art erzeugten Pfeifen zeichnet der Pilot wie beim Morsealphabet in der Luft schwarze Punkte und Striche, und der auf der Erde befindliche Beobachter kann den Bahntermin leicht die Verhältnisse mitteilen. Die Zeichenprache braucht nur vorher vereinbart zu werden, und ist deshalb von großer Wichtigkeit. Der Genners, keine Stärke von, können auf diese Weise schnell verstanden werden. Bei den oben angeordneten Verlusten waren die Punkte und Striche dieses optischen Telegraphen, trotz heftigen Windes, noch volle zwei Minuten vollkommen sichtbar und erkennbar, nachdem das Flugzeug längst außer Sichtweite war.

Wie unsere Leser wissen, hat bei der Eroberung Namurs ein französischer Flieger über der Stellung den noch nicht genommenen Forts in dieser Weise Signale gemacht. (R. N. N.).

Patrouillenritte.

Aus den Privatbriefen eines auf dem weissen Kriegsfliegerflieger befindlichen belgischen fliegenden Offiziers entnehmen wir das folgende:

Pferde und Mannschaften werden wohl ab und zu durch die härteren Wärdie bei großer Hitze oder auch durch eine an die härteren Wärdie entstandene Regel, zum Gedächtnis man aber nicht, weil die Franzosen nicht gleich auf den Fort sie auftragen, beim ersten deutlichen „Hurra“, beim Anblick der ersten deutlichen Lanze in wilder Wut davonjagen.

Unlängst hatte der Offizier eine Patrouille ausgesandt. In einem düstern Wald erhielt sie hartes Feuer von verdeckten Feinden. Der fliegende Flieger fand verunndet zum Verbleiben, die übrigen zogen sich zum nächsten feindlichen Angreifer zurück. Da er sah, das Pferd des zweiten Offiziers einen Treffer, überläßt sich und beordert den Reiter unter sich. Jetzt setzen sich mehrere Franzosen, die taufen den Geschritten befehlen wollen. Aus seiner unfehlbaren Lage unter dem Pferde erlöschte er zwei Angreifer mit dem Revolver. Das hässliche greifene Pferd geht sich bei den Schüssen noch immer auf die feinen Reiter frei, der sich feinerseits erhebt, worauf die übrigen Angreifer ohne weiteres davonlaufen.

Einem Soldaten der Patrouille ist, ebenfalls auf dem Felde, das Pferd erschossen, worauf fünf Infanteristen den Angriff auf ihn wagen. Alle fünf fallen teils den Geschossen, teils durch das Geben des Arabisches zum Opfer. Zuletzt geht ein Pferd, das sich in der Nähe des Kampfesplatzes in einem Stroh voll Pfauen. Nicht ist der Garbit den Stroh leer, um dann sorglos vor pedes zu seinem Regiment zurückzuwandern. Der Kommandeur hat ihn zum Gefreiten ernannt und zur Auszeichnung vorgezogen. Auch die beiden Offiziere sind wieder bei ihrem Regiment.